Charlottenburger Zeitung.

erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Inserate,
die Corpuszeile 10 Pf., für Auswärts 20 Pf., werden zur nächsten Nummer bis 5 Uhr Abends angenommen im Comtoir, Berliner Straße 59, sowie in allen Annoncen-Expeditionen.

Redaction und Expedition:
Berliner Straße 59.

Eigenthümer: Gebr. Pinthus jr.

Abonnementspreis
exclusive Postaufschlag vierteljährlich 1 Mark 50 Pf.

Bestellungen
nehmen an die Expedition der „Charlottenburger Zeitung" **Berliner Straße 59,** die Zeitungsspediteure Karraß, Schulstraße 9, Orsinski Grünstraße 2, sowie alle Post-Anstalten.

Nr. 239. **Charlottenburg, Dienstag, den 12. October 1880.** **II. Jahrgang.**

Das deutsch-österreichische Bündniß.

Von allen deutschen Parteien innerhalb des deutschen Reiches sowohl als in den cisleithanischen Provinzen des großen Donaureiches, die mit ihrer nationalen Gesinnung zugleich eine wirklich freisinnige Auffassung der öffentlichen Angelegenheiten verbinden, ist die Einrichtung der Allianz zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn als eine hoffnungsreiche Garantie für die Erhaltung des Weltfriedens mit Genugthuung begrüßt worden, und es wäre nur zu wünschen gewesen, daß diese Allianz schon vor Ausbruch des letzten russisch-türkischen Krieges in Wirksamkeit gewesen wäre. Es ist nun allerdings bekannt, daß dieses auf der endlichen Erkenntniß einer vorhandenen Interessengemeinschaft beruhende Bündniß lediglich den Zweck hat, der äußeren Politik der beiden Reiche als Grundlage zu dienen; aber wenn es schon in den glücklich hinter uns liegenden Zeiten der heiligen Allianz nicht möglich war, eine Rückwirkung der äußeren Politik auf die innere zu verhindern, so ist in der Gegenwart, wo die politischen Wechselbeziehungen der Völker und Staaten weit empfindlicher sind, dies noch weniger angänglich. Das deutsche Reich sowohl als Oesterreich-Ungarn erfreuen sich jetzt in aller Form wohlausgearbeiteter constitutioneller Verfassungen, welche die Rechte der Regierung und der Volksvertretung genau abgrenzen. Aber in beiden Reichen sind gegenwärtig die Regierungen bestrebt, aus den verfassungsmäßigen Parlamenten, den Mandataren des Volkswillens und berufenen Controleuren der Verwaltung gefügige Werkzeuge der Herrschaft zu machen, denen man gleichzeitig die volle Verantwortlichkeit auch für die gehässigsten Regierungsmaßregeln aufzubürden vermag. Das im Allgemeinen gleiche System des Scheinconstitutionalismus und dieselbe reactionäre Strömung nehmen naturgemäß in beiden Ländern verschiedene Formen an. Im deutschen Reiche, welches der „große Kanzler" mit fast souveräner Gewalt regiert, mußte die Aufrufung aller egoistischen Interessen des Menschen dazu dienen, um eine Zersetzung der liberalen Parteien vorzubereiten, welche einer bedingungslosen Regierungspartei die Wege ebnen soll. Wie Fürst Bismarck, da er keine selbstständig denkenden Mitregenten dulden will, sich allmählich aller, unbequemen, weil unabhängigen Mitarbeiter entledigt hat so kann ihn auch nur ein Parlament zufriedenstellen, das ihm eine ergebene, alle seine Projecte gutheißende Majorität zur Verfügung stellt.

Das Ministerium Taafe in Oesterreich verfolgt denselben Zweck der Aufrichtung der absoluten Staatsgewalt in parlamentarischen Formen mit anderen Mitteln. Da die Deutschen in Oesterreich fast ausnahmslos Träger des Verfassungsstrats und Bekenner freisinniger Grundsätze in der Behandlung der öffentlichen Angelegenheiten sind, so werden wie zu Metternich's Zeit die verschiedenen Nationalitäten gegen die deutsche Bevölkerung aufgeboten, um derselben die ihrer höheren Culturentwickelung gebührende Herrschaft zu entreißen. Und da sich nunmehr die Verfassungspartei in beiden Häusern des österr. Parlamentes zu sammeln und zu organisiren beginnt, so wird zu den kleinlichen Mitteln des alten Polizeistaats gegriffen, um die Vollendung dieser Organisation zu fördern. Zu Carlsbad sollte ein deutsch-böhmischer Parteitag stattfinden, für welchen eine Anzahl von Resolutionen vorbereitet worden ist. Um die Veröffentlichung dieser Resolutionen zu verhindern, sind am Sonnabend alle Wiener Abendblätter der Verfassungspartei polizeilich confiscirt worden. „Von jeher" sagt die „Wiener N. fr. Pr"., die auf noch schlimmere Maßregeln gefaßt ist, mit Recht: „von jeher sind Regierungen, welche sich im Widerspruche mit der öffentlichen Meinung wissen, am empfindlichsten gegen deren Aeußerungen gewesen." Ein altes Sprichwort aber erklärt es tröstlicherweise für eine Thorheit, den Lauf eines Stromes dadurch hemmen zu wollen, daß man die Mündung mit der flachen Hand bedeckt. Die öffentliche Meinung, welche sich im deutschen Reiche und in Oesterreich schon jetzt mächtig geltend zu machen sucht, wird über alle Unterdrückungs- und Fälschungsversuche triumphiren, und wenn erst das parlamentarische Regierungssystem eine Wahrheit geworden sein wird, dann werden auch alle Schattenseiten der deutsch-österreichischen Allianz verschwinden.

Deutsches Reich.

— Der Reichskanzler Fürst Bismarck wird nicht an der Dombaufeier in Köln theilnehmen, sondern noch bis auf Weiteres, wie er sagt, in stiller Zurückgezogenheit in Friedrichsruh im Kreise seiner Familie verbleiben. Still und zurückgezogen und in Großvaterfreuden schwelgend, da der „kleine Otto" auch dort ist, mag der Fürst wohl leben, der Unthätigkeit aber giebt er sich keineswegs hin, denn jeden Nachmittag gegen 4 Uhr und Abends gegen 11 Uhr sprengt sein „schwarzer Reiter" an die Hamburger Bahn mit einer riesigen Mappe voll Depeschen und Scripturen, die der Fürst in der Regel schon am andern Tage „bearbeitet" zurücksendet.

— Der König von Württemberg wird der Domfeier aus Gesundheitsrücksichten nicht beiwohnen.

— Es dürfte keinem Zweifel mehr unterliegen, daß am 28. October der Landtag eröffnet werden wird.

— Die Frage, wer in Vertretung des Reichskanzlers den Vorsitz im Bundesrathe führen solle, welche nach dem Scheiden des Staatssecretärs Hofmann aus dem Reichsdienste aufgeworfen worden, hat ihre Erledigung dahin gefunden, daß der Nachfolger des Herrn Hofmann im Reichsamt des Innern, Staatssecretär von Boetticher auch in dem Vorsitz des Bundesraths die Nachfolgerschaft übernehmen soll.

— Der Delegiertentag des Verbandes selbständiger Handwerker und Gewerbetreibender Deutschlands erklärte sich gegen jede Beschränkung der Wechselfähigkeit.

— Der bayerische Kriegsminister Maillinger soll, wie versichert wird, dem Mißbrauch der Dienstgewalt seitens der Officiere damit zu begegnen suchen, daß die wegen eines solchen Verurtheilten in der Beförderung zwei Jahre übergangen werden.

— Wie einem Frankfurter Blatte mitgetheilt wird, hat der Kaiser am 7. d. M. in Baden-Baden den Straßburger Bischof Raeß empfangen.

— Ueber die Verwendung schulpflichtiger Kinder zu ländlichen und gewerblichen Arbeiten hat der Minister des Innern die Oberpräsidenten beauftragt, auf Grund des Gesetzes über die Polizeiverordnungen zu bestimmen, daß derjenige, welcher ein schulpflichtiges Kind, ohne zu dessen Erziehung verpflichtet zu sein, während der Zeit des Schulunterrichts zu ländlichen, gewerblichen oder anderen Beschäftigungen verwendet, mit einer Geldstrafe von 1—15 Mark oder verhältnißmäßiger Haft belegt werden soll.

Ausland.

w. London, 11. October. Dem „Reuter'schen Bureau" wird aus Teheran vom 11. d. M. gemeldet: Die Kurden, welche jüngst in Persien einfielen, plünderten in Miandoab (?) vier große Dörfer und metzelten die Einwohner nieder. Die persische Regierung hat die Entsendung von 12 Bataillonen Infanterie, 2000 Mann Kavallerie und 12 Kanonen angeordnet.

w. Petersburg, 11. Octbr. Die russische „Petersburger Zeitung" giebt noch nicht verbürgte, nachträglich ermittelte Details über eine bereits vor einiger Zeit entdeckte, schon im vorigen Jahre unweit Station Alexandrowsk angelegte Mine, durch welche beabsichtigt gewesen, den kaiserlichen Zug in die Luft zu sprengen. Die Mine bestand aus zwei mit Dynamit angefüllten Abtheilungen, von welchen eine Drahtleitung seitwärts nach dem Fahrwege führte. Als sich der kaiserliche Zug dem betreffenden Orte näherte, eilte auf dem Fahrwege ein mit drei Pferden bespannter Wagen herbei, welcher, nachdem der kaiserliche Zug passirt war, wieder davonjagte. Man vermuthet, daß der Wagen eine electrische Batterie enthalten habe; die verbrecherische Absicht mißlang, weil der Draht beim Eingraben durchschnitten worden war. — Officielle Nachrichten fehlen zur Zeit noch.

w. Rom, 10. Oct. Canzio, Garibaldis Schwiegersohn, wurde gestern um 4 Uhr Nachmittags in Freiheit gesetzt. Die Gazetta uffiziale veröffentlicht soeben das Amnestiedecret.

w. Konstantinopel, 11. October. Die von dem deutschen und französischen Botschafter bei dem Sultan gemachten Vorstellungen sind erfolgreich gewesen. Der Ministerrath beschloß die bedingungslose Uebergabe Dulcignos und wird diesen Beschluß mittelst einer Note zur Kenntniß der Botschafter bringen (Armer Gladstone!)

Herz und Pflicht.

34) Von Heinrich Köhler.

(Fortsetzung.)

Es erfolgte keine Antwort.

„Fühlst Du Dich kränker? So sprich doch, damit ich Dich unterstützen kann. Soll ich zum Arzt schicken?"

Sie schien ihn nicht zu verstehen, nur das letzte Wort hatte sie aufgefaßt. „Arzt?" wiederholte sie wie geistesabwesend.

„Ja doch — ja! besinne Dich — wünschest Du, daß ich ihn rufen lasse?"

„Hier hilft kein Arzt — hier hilft überhaupt nichts mehr — nur der Tod!"

Er bezog die Worte auf ihr körperliches Leiden.

„Sei doch nicht so muthlos, so verzagt; es wird vorübergehen, Du wirst ruhiger werden, nun ich bei Dir bin."

„Bist Du denn wirklich bei mir?"

Er schüttelte rathlos den Kopf.

„Erkennst Du mich denn nicht, und warum bist Du so allein? Wo ist die Wärterin?"

„Ich wollte allein sein, das Kind schläft — ich habe sie fortgehen lassen."

„Hätte ich geahnt, daß es so steht, dann wäre ich nicht von Dir gegangen."

„Nicht von mir gegangen? O, wärst Du das nie, dann stände es jetzt nicht so."

„Aber beruhige Dich doch, sei doch stark — es wird ja nicht so schlimm sein, es wird Alles gut werden. Ich werde Dich niemals mehr verlassen — niemals, hörst Du?"

Er strich ihr liebkosend das Haar aus der Stirn. Sie schloß unter der sanften Berührung einen Moment die Augen, dann plötzlich fuhr sie wild empor und wehrte ihn ab.

„Laß mich! Deine Berührung ist Gift, Deine Worte sind Lüge, Deine Freundlichkeit, Dein Wohlwollen sind erzwungen! Geh, verlaß mich, ich will kein Almosen von Dir!"

Er zuckte zusammen.

„Schon wieder der unselige Wahn?"

„Wahn? Wahn? — Ja, ganz recht, so nanntest Du's immer, und es gelang Dir auch, meine Befürchtungen immer wieder einzuschläfern. Aber jetzt ist es damit vorbei, die Beweise sprechen wider Dich; jetzt ist mir der ganze Betrug Deines Lebens klar geworden. Nichts als eine lange Reihe von Lügen war Deine anscheinende Liebe und Aufopferung — von dem ersten Tage unserer Ehe — nein, schon früher — bis zu der heutigen Stunde."

Der junge Mann war wie vom Blitze getroffen unter dieser Beschuldigung, die ihm die bebenden Lippen der Frau in's Gesicht schleuderten. Er fand keine Worte.

„Ha, siehst Du, wie Du erbleichst! Dein Schweigen ist beredter als Antwort; das Verbrechen steht auf Deiner Stirn geschrieben."

„Wenn ich nur wüßte, was Du meinst?" stöhnte er.

„Was ich meine? Willst Du auch in diesem Augenblicke noch die Maske vordehalten? O, ich will sie Dir vom Gesicht reißen, ich will Dir einen Spiegel vorhalten, in dem Du Dein wahres Gesicht sehen sollst."

Das wurde ihm zu viel. Sein Gesicht röthete sich, die Adern an den Schläfen schwollen ihm an, er mußte alle Gewalt anwenden, um nicht loszubrechen, um ihr nicht zu sagen, was da drinnen gährte und wühlte — wie ihr Egoismus ihn von dem Tage seines Eintritts in ihres Vaters Haus in Sclavenketten geschlagen, wie er sein ganzes Selbst ihr zum Opfer gebracht und doch siegreich den Kampf der Pflicht gegen das mächtige Drängen des Herzens gekämpft hatte.

Der junge Mann ging einigemale im Zimmer auf und ab, um sein stürmendes Blut sich beruhigen zu lassen, dann trat er an seine Frau heran und suchte sie zu beschwichtigen.

„Du bist leidend, und es ist natürlich, daß Deine kranken Nerven Dich beunruhigen, — laß uns ruhig sein — laß uns ohne Leidenschaft besprechen, was hier vorgefallen ist, denn etwas muß vorgegangen sein, das Dich so alterirt hat. Sprich, was ist es?"

(Fortsetzung folgt.)